

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt für den Kreis Stormarn

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3mal, Montags, Mittwochs und Sonnabends, mit dem Beiblatt „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet in Ahrensburg vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Landbriefträgern 1 Mk. 75 Pf. — Inserate kosten die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. Reklamen die Zeile 25 Pf. Verantwortlicher Redakteur: Ernst Ziese in Ahrensburg.

Nr. 296

Ahrensburg, Mittwoch, 29. Dezember 1880

3. Jahrgang

## Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar beginnt ein neues Abonnement und zugleich der 4. Jahrgang der dreimal wöchentlich Montags, Mittwochs und Sonnabends erscheinenden „Stormarnschen Zeitung“. Wir bitten unsere geehrten Abonnenten, ihre Bestellungen bei den betreffenden Kaiserlichen Postanstalten oder den Landbriefträgern **ungefäumt** zu erneuern, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt. In **Bargtheide** und **Trittau** bitten wir Bestellungen an unsere Agenten gelangen zu lassen.

Die „Stormarnsche Zeitung“ bringt nach wie vor Leitartikel, eine sorgfältig zusammengestellte Politische Uebersicht, Tagesneuigkeiten aus Schleswig-Holstein, Landwirthschaftliche Berichte, Vermischte Nachrichten unter der Rubrik: Von nah und fern, Mannigfaltiges, Getreide-Berichte aus Hamburg und Lübeck, Staudesamts-Nachrichten, Schöffengerichtsverhandlungen, Gedichte und ein spannendes Feuilleton.

Mit Anfang des neuen Quartals werden wir mit einer recht fesselnden Novelle von der beliebten Schriftstellerin Emilie Heinrichs, betitelt: **„Hüben und drüben“** beginnen. — Auch wird vom 1. Januar ab einer jeden Sonnabends-Nummer das

## „Illustrirtes Sonntags-Blatt“

gratis beigelegt werden. Der Abonnementspreis beträgt bei der Expedition 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 75 Pf. pro Quartal. **Anzeigen** finden durch die „Stormarnsche Zeitung“ eine wirkliche Verbreitung und werden mit 10 Pf. per Petitzeile berechnet. Zu recht zahlreichem Abonnement ladet ergebenst ein **Redaktion und Expedition der „Stormarnschen Zeitung“.**

werden muß, wurden die Herren Gemeindevorsteher Bardmann und Juspelker v. Muel hier selbst beauftragt.

× **Ahrensburg**, 28. Dezember. Am zweiten Weihnachtstage, Nachmittags 4 Uhr, fand in „Schadendorffs Hotel“ die vom Näbverein des Pastorats und anderen Bewohnern unseres Ortes veranstaltete Weihnachtsgesellschaft statt. Herr Pastor Sachtmann hatte die Leitung der Feierlichkeit übernommen und wurde darin in dankenswerther Weise von anderen Herren und Damen unterstützt; auch hatte sich ein ziemlich zahlreiches Publikum eingefunden, um die Handlung mit seiner Theilnahme zu begleiten. Herr Pastor Sachtmann eröffnete die Besprechung mit den Worten: „Lobt Gott ihr Christen allzugleich“ und einer kurzen Ansprache, worauf alsdann bei dem Glanze eines sehr schönen Tannenbaumes die Verteilung der Gaben, bestehend in Kleidungsstücken, Kolonialwaaren und Spielsachen, erfolgte. Daneben erhielt jeder Bedachte noch eine Anweisung auf 2—4 Pfund Fleisch. Die Zahl der Empfangenden war eine bedeutende und das Almosen ein großes. Während war es namentlich, die lachenden Gesichter und die strahlenden Augen der Kinder zu betrachten, die ihre Freude an den ihnen sonst unerreichbaren Dingen in naivster Weise äußerten. Das Komitee findet gewiß seine reichliche Belohnung in dem Bibelwort, das sich auch an diesem Tage wieder bewahrheitete: „Geben ist seliger denn Nehmen!“

× **Ahrensburg**, 27. Dezember. Ein hierorts unter dem wunderlichen, wohl noch nicht dagewesenen Titel „Politisches Organ für Jedermann“ erscheinendes Blatt hat es sich in der kurzen Zeit seines Bestehens zur Aufgabe gemacht, die Stormarnsche Zeitung „abzumurfen“, wie ein vulgärer Ausdruck lautet. Wenn ihm dies bis jetzt nicht gelungen ist, so ist Lässigkeit in diesen Bestrebungen dem Voten nicht vorzuziehen, denn die Angriffe auf unser Blatt übersteigen in letzter Zeit Alles bis dahin Dagewesene; es ist also wohl alle Liebesmüh an falscher Stelle angewandt. — Aus Rücksicht für unsere Leser haben wir bisher keine Veranlassung genommen, auf derartige Anzuspaltungen an dieser Stelle zu antworten, weil wir nicht beabsichtigen, einen Fehdebrief mit so lachem Gegner zu führen, dessen Deklamationen uns höchstens ein mittelbäses Lächeln entlocken. — Auf die Angriffe dieses Blattes einzugehen, ist auch heute nicht unsere Absicht, es genüge die Erklärung, daß wir damit uns nur selbst erniedrigen würden. Was sollen

wir auch erwidern, wenn einfache Berichte über Vereins-, Schul-, Gemeinde- oder sonstige öffentliche Angelegenheiten, die in unserer Zeitung erscheinen, in einer, die grenzenloseste Unkenntniß der einschlägigen Verhältnisse verrathenden Art und Weise kritisiert werden. Kritisiert! Ja, das ließe man sich noch gefallen! Aber von Kritik ist ja nie und nirgends die Rede gewesen. Es werden einfach die Thatfachen auf den Kopf gestellt, zu schwarz wird weiß und zu weiß schwarz gesagt, und der „Vote“ hat seine Pflicht gethan! Oder sollen wir uns vertheidigen gegen den Artikel in Nr. 132, wo der Vernagelste begreifen soll, daß die Beiträge des Vereins gegen Bettelei nicht herabgesetzt werden können, wenn die Zahl der Bedürftigen sich mehrt! Wo ist denn von Herabsetzung der Beiträge die Rede gewesen? Wo anders als bei Leuten, die zuerst zeichneten und hinterher nicht zahlten. Oder verlangt man, daß wir auf das „Konglomerat von Verworfenheiten“ in der Schulgeldangelegenheit in Nr. 131 des Voten eingehen? Es wäre dies wirklich zu viel verlangt! Das politische Organ für Konserervative und Fortschrittler, Nationalliberale und Sezessionisten, Ultramontane und Sozialdemokraten zeichnet wirklich sein eingenes Konterfei vortrefflich, und wäre es ihm gewiß sehr dienlich, ab und zu die Nase in gewisse gesetzliche Bestimmungen zu stecken und seine Informationen bei Leuten einzuziehen, welche die Verhältnisse kennen, wenn es über öffentliche Angelegenheiten mitzureden will, damit es sich nicht gar zu lächerlich macht und gar zu lange Nasen holt. Ohne sich der Mühe zu unterziehen, öffentliche Angelegenheiten sachlich zu behandeln, greift man Personen an und nennt dies fortschrittlich! Erwarte man nicht von uns, daß wir darauf antworten; so wenig ein vernünftiger Mensch dem Beispiele eines Unförmigen folgt und ins Wasser springt, wenn dieser es ihm vormacht, eben so wenig können wir es über uns gewinnen, nach dem Vorgang Anderer unser Blatt zur Ablagerungsstätte gewisser Naturprodukte zu machen.

— Unter den Pferden des Gemeindevorstehers Böttcher zu Ehlersberg, Gemeinde Wulfsfelde, ist die Mäule ausgebrochen, dagegen ist das an Mäule erkrankte Pferd des Gensdarmen Wille in Trittau wieder hergestellt und die benannte Suche dort erfolgt.

— Wird im Geltungsbereich des preussischen allgemeinen Landrechts die mündlich erfolgte Anweisung einer Forderung durch den Gläubiger an einen Dritten von Seiten des Schuldners in Schriftform acceptirt, so ist, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, IV.

Beinahe, sage ich, aber Berthold war noch zu jung und lebensfroh, um sich vor dem mal'occhio zu fürchten.

„Mal'occhio“ ist der böse Blick, der in der Geschichte des Aberglaubens der Italiener und der Romanen im Allgemeinen eine bedeutende Rolle spielt.

Die Südländer glauben an ihn und um sich vor ihm zu schützen, haben sie allerlei Sicherheitsmaßregeln erfunden, Korallenhörner, und wer weiß was!

Auf einer kleinen Stirn zwischen Florenz und Rom war ein Mann eingestiegen, der einen scheuen, unfluten und finsternen Blick hatte.

Als er schon nach einer halben Stunde wieder ausstieg, griffen alle im Koupee befindlichen Italiener nach ihren Korallenhörnern, die an der Uhrkette hingen, nur Berthold hielt den finsternen Blick ruhig aus.

„Wie unvorsichtig!“ redete ihn ein Italiener an, „er hat sie gerade recht fixirt!“ Und ein Anderer flüsterte seinem Nachbarn zu: „Dem passiert dies Jahr noch ein großes Unglück, oder er stirbt!“ Berthold achtete nicht darauf. Seine Gedanken beschäftigten sich mehr mit der ewigen Roma und dem Vatikan und den Loggien Raffaels. Raum in Rom angekommen, stürzte er sich sofort in seine Arbeit.

## Schleswig-Holstein.

× **Ahrensburg**, 27. Dezember. Unserm Bericht über die letzte Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins hier selbst haben wir in Bezug auf den letzten Punkt der Tagesordnung verlesen — Anlage eines Veruchsfeldes — noch folgende Einzelheiten nachzutragen: Der Herr Vorsitzende schlug vor, daß zwei Tonnen Landes, eine Tonne 2.—3. Klasse und eine Tonne 5.—7. Klasse, von dem Verein gepachtet würde. Dieses Land wird nach einem vorgelegten Schema in Stücke, à 20 □ Ruthen

groß, getheilt, mit verschiedenen Arten künstlichen Düngers und Stalldung gedüngt, mit verschiedenen Halm- und Blattfrüchten bestellt, um daran die Wirkung des Düngers nach allen Seiten hin beobachten zu können. Die Pachtung, Bestellung zc. des Landes geschieht auf Kosten des Vereins; die Kosten werden aber bei einigermaßen normalen Verhältnissen durch den erzielten Ertrag reichlich gedeckt werden. Der vorgelegte Entwurf wurde von der Versammlung für gut befunden. Mit der Beförderung der Bestellung und namentlich der Einrentung, die natürlich sehr genau gehandhabt

## Durch Aberglauben.

Eine Weihnachts- und Sylvester-Geschichte von B. Giesbert.

Mancher lächelt über den Aberglauben und redt selbst mitten drinnen, denn der Aberglaube ist nichts Anderes, als die alte Naturreligion, die in der Menschheit gewissermaßen fortwobert. An gewisse Naturerscheinungen, besonders wenn sie auffällig, Vorstellungen zu knüpfen, liegt in der menschlichen Natur und wenn diese Vorstellungen durch die Tradition noch geheiligt sind, dann wird der Aberglaube zu einer Art Nebenreligion, zu einer Art Geheim-Religion, die zu Zeiten mächtiger, als die offizielle, in diesem Falle die Gottesreligion ist Selbst Gebildete sind von den Einflüssen dieser Nebenreligion nicht frei.

Er ernährte seine Frau so gut, wie irgend ein Anderer und hatte dabei noch Muße, an seinem „Namen“ zu arbeiten.

Zwei schöne Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, knüpften das traute Band noch enger. Nichts schien den wolkenlosen Horizont der Ehe zu trüben.

Eines Tages — es war im Mai, wo es bei uns in der Regel viel weniger Sonne gibt, als noch gebräutig naßkalt ist — kam Berthold freudig erregt nach Hause, in ihr sehr

beideiden, aber traulich eingerichtetes Heim. „Ich habe eine gute Nachricht, Lieschen, zugleich allerdings auch eine schlechte. Ich muß fort!“ —

Lieschen hörte nur, daß er fort müsse. Erschrockt fragte: „Wohin denn?“

„Du brauchst nicht zu erschrecken, liebes Weibchen, ich gehe nur nach Rom!“

„Nur nach Rom? — Ist das noch nicht weit genug?“

„Heute nicht mehr, geliebtes Lieschen, in zwei Tagen bin ich da. Der Graf Eckardstein, Du weißt, ich habe Dir schon viel von ihm erzählt, einer der wenigen Kunst-Mäzene, die jetzt noch auf der Erde herumlaufen, hat mir den Auftrag gegeben, in Rom im Vatikan in den Loggien Raffaels etwas für ihn zu kopiren.“

Elise war keine unvernünftige Frau, die mit zu viel Bedauern über seine Abreise ihm etwa seine Freude über den guten Auftrag und die nicht geringere, Italia, seine zweite geistige Heimath wiederzusehen, verdorben hätte. Sie freute sich vielmehr mit, wenn er ihr von Rom vorchwärmte und wie es ihn entzückte, dieses ewige Museum des Schönsten wiederzusehen.

Er reiste ab, frohen Gemüthes, denn auch sein tapferes Weibchen weinte nicht, sondern lächelte ihm glückliche Reise und baldiges Wie-

dersehen zu und Hans und Kläre waren zufrieden, als Papa versprach, „recht was Schönes“ von Italien mitzubringen.

„Ach! Schönes von Italie! Alles ist dort schön, und er hätte ganz Italien seinen Kindern in den Schooß werfen müssen, hätte er sie die Wonne empfinden lassen sollen, die er selbst empfand, als er durch das Heimathland der Künste fuhr.“

Wieder fuhr, denn er kannte das Land, die schönste, die Jugendzeit hatte er dort verbracht, drei tolle, frohe und doch so fruchtbringende Jahre.

Alles was er sah, berührte ihn freudig, die Weinstöcke, die Reben, die sich von Baum zu Baum zogen, die Gluthaugen, selbst die Wäsche an den kleinen Stationen, an denen sie vorüberfahren, Alles, was er hörte, klang ihm wie Musik in den Ohren wieder, das gewöhnliche „partenza“ („Abfahrt“), oder „cinque minute fermata“ (5 Minuten Aufenthalt) der Schaffner und selbst das „un soldo signore“ der Bettler.

Nur ein Vorfall, der ihn unterwegs betraf, wäre beinahe im Stande gewesen, ihm seinen Humor zu rauben, bevor er nach Rom gelangte, der Stadt, nach der es Einen wie unsichtbaren Ketten zieht, wenn man einmal vom Wasser der Fontäne Trevi getrunken, wie der Römer selbst mit Stolz sagt.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

COM

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Zivilsenats, vom 11. November d. J., trotz der formlos erfolgten Anweisung das Accept rechtsverbindlich, jedoch muß die Annahmeerklärung des Schuldners sich ausdrücklich auf die mündlich vorhergegangene Anweisung beziehen. Giebt dagegen der Schuldner auf Grund jener mündlichen Anweisung des Gläubigers dem Dritten einen neuen Schuldschein, in welchem ohne Bezugnahme auf die vorhergegangene Anweisung beispielsweise nur ein Darlehensbekenntnis enthalten ist, so wird dadurch die vorhergegangene mündliche Anweisung nicht rechtsverbindlich und der Schuldner kann einer Klage aus dem neuen Schuldschein mit dem Einwande der nicht erhaltenen Valuta mit Erfolg entgegen treten.

Altona, 27. Dezember. Die Kommunalsteuern in unserer Stadt, sowie in den Nachbarstädten Wandsbek und Ottenfen haben eine ganz ansehnliche Höhe erreicht. Es hat nämlich die Bevölkerung unserer Stadt an Kommunalsteuer-Soll nach dem Budget 1879/80 1,202,000 Mk. oder 13,19 Mk. pro Kopf aufzubringen, Wandsbek 199,400 Mk. oder 12,40 Mark pro Kopf der Bevölkerung und Ottenfen 242,050 Mk. oder 15,02 Mk. pro Kopf der Bevölkerung.

Kiel, 24. Dezember. Die erste Volkszählung in diesem Jahrhundert in Schleswig-Holstein war im Jahre 1803, dann folgte erst 1825 wieder eine, später fast alle 5 Jahre. Ein Vergleich der Zahlen der älteren Städte von 1803 und 1880 zeigt bei einigen eine sehr starke Vermehrung, während andere, trotz theilweiser Verdoppelung ihrer Einwohnerzahl, Kleinstädte geblieben und von einigen früheren Flecken weit überholt sind. Im Jahre 1803 gab es nur 5 Städte mit mehr als 5000 Einwohnern, nämlich: 1) Altona 23,085 — jetzt 91,124; 2) Flensburg 13,109 — jetzt 31,313; 3) Schleswig 7823 — jetzt 15,433; 4) Neudöbmitz 7573 — jetzt 13,347; 5) Kiel 7075 — jetzt 43,588. Hiernach hat Kiel sich aus der fünften Stelle in die zweite hinaufgeschwungen, selbst Flensburg, welches noch 1860 Kiel übertraf — 19,682 gegen 17,541 — weit hinter sich gelassen. Schleswig und Neudöbmitz, welche 1803 die dritte und vierte, 1860 die vierte und fünfte Stelle einnehmen, wie gleichzeitig Habersleben mit 8012 — jetzt 8042 — und Jzeho mit 7366 — jetzt 9924 — die sechste und siebente Stelle einnehmen, sind zurückgelassen von dem früheren Flecken Wandsbek (1855: 5010 Einwohner), der jetzt 16,083 zählt und Schleswig wird beinahe erreicht von dem ehemaligen Dorfe Ottenfen (1845: 2406 Einwohner, das nunmehr als Stadt 15,200 zählt. Ueber 10,000 Einwohner haben gegenwärtig 8 Städte, die genannten Altona, Kiel, Flensburg, Wandsbek, Schleswig, Ottenfen, Neudöbmitz und der frühere Flecken Neumünster (1835: 3772). Unter den Städten, welche seit 1860 sich wenig oder gar nicht gehoben haben, sind außer dem schon genannten Habersleben zu nennen: Tondern von 3216 auf 3579, Glückstadt von 5752 vermindert auf 5521, Neustadt stieg nur von 3662 auf 4122, Meldorf von 3318 auf 3509, Plön von 2697 auf 3033, Garding von 1658 auf 1871, Rappeln fiel von 2700 auf 2643, Wilster sank von 3056 auf 2499, Heiligenhafen stieg von 2377 nur auf 2492.

— Die hiesigen städtischen Kollegien haben in ihrer letzten Sitzung beschlossen, sich bei dem

Hochzeitsgeschenk für den Prinzen Wilhelm und seine in unserm Lande angehörige hohe Braut nach Maßgabe der in der Berliner Berammlung gefassten Beschlüsse zu betheiligen, welche die Einwohnerzahl zur Grundlage der Beiträge zu den sich auf 300,000, höchstens 400,000 Mark belaufenden Kosten machen. — In derselben Sitzung wurde der Entwurf zu einem Vertrage mit den Herren Erlanger und Söhne in Frankfurt a. M., betreffend den Betrieb einer Straßenbahn in Kiel, genehmigt.

Jzeho, 26. Dezember. In einer am 23. d. M. stattgehabten Sitzung unserer städtischen Kollegien wurde mitgeteilt, daß nach einem Schreiben der königlichen Regierung in Schleswig zum Zwecke der Begründung der vor der Stör lagernden Sombank staatsseitig die Summe von 21,000 Mark bewilligt sei, sowie daß man regierungsseitig eine Restifizierung des Störstromes in Aussicht nehmen werde, sobald die dazu erforderlichen Geldmittel vorhanden seien. Dies Zeichen des Wohlwollens der Regierung hat hier um so mehr erfreut, als man gegründete Ursache zu der Annahme zu haben geglaubt, daß die Verkehrsverhältnisse Jzeho's nach Ausführung obiger Maßnahmen einen bedeutenden Aufschwung nehmen werden. Den Bemühungen des Landgerichtspräsidenten Kraß, derzeitigen Landtagsabgeordneten für den Kreis Steinburg und des hiesigen Bürgermeisters Stemann hat die Stadt in erster Linie den günstigen Erfolg in obiger Angelegenheit zu danken.

Aus Schleswig-Holstein, 24. Dezbr. Nachdem der neue Plan für die Vertheilung von Staatsprämien für Pferde auf der Hauptversammlung des landwirtschaftlichen Generalvereins zu Neudöbmitz genehmigt worden, macht der Direktor des Generalvereins bekannt, daß nach diesem Plan im Jahre 1881 die Staatsprämien für Pferde auszugeben werden sollen in der 1. Gruppe im Kreise Norddithmarschen, wobei der Kreis Süderdithmarschen mit konkurriert; in der 2. Gruppe im Kreise Oldenburg unter Konkurrenz des Kreises Plön; in der 3. Gruppe im Kreise Ederförde unter Konkurrenz des Kreises Kiel; in der 4. Gruppe im Kreise Habersleben ohne Konkurrenz eines anderen Kreises; in der 5. Gruppe im Kreise Tondern, gleichfalls ohne Konkurrenz.

Von der schleswigschen Westküste, 26. Dezember. Der Bremer Schooner „Ino“, Kapitän Albers, ist auf der Fahrt von Angostura nach Hamburg auf Amrum (Insel Föhr) gestrandet. Der Anker ging verloren. Schiff und Ladung werden wahrscheinlich geborgen werden.

Flensburg, 27. Dezember. Das hiesige Landgericht hat entschieden, daß die Verabfolgung von 9 Liter Branntwein seitens des Kaufmanns an seine Kunden zum Hausbedarf in mitgebrachten Fünfstannensässern als Detailverkauf nicht zu betrachten und demnach eine Konzessionspflicht nicht erforderlich sei. Nun wird auf Grund einer Ministerialverfügung von den Verwaltungsbehörden seither der Handel dann als Kleinhandel mit geistigen Getränken angesehen, sobald diese anders als in hölzernen Gebinden verkauft werden, die unter 1/2 Anker (17,175 Liter) sind. Daher wird wahrscheinlich jetzt an die Verwaltungsbehörden eine allgemeine Anweisung darüber ergehen, was zukünftig als Kleinhandel mit

Einige Tage nach seiner Ankunft erhielt er einen Brief von seinem Weibchen, keinen ganz erfreulichen, u. A. schrieb ihm seine Elise, daß Hans plötzlich erkrankt sei. Da zum ersten Male dachte er ganz flüchtig — denn wie ann ein Gebildeter anders davon denken? — an den bösen Blick.

Die ersten Tage in Rom waren ihm verbittert. Er dachte an sein Heim, an sein krankes Kind. Seine Freunde, deren er noch viele an der Tiber besaß, suchte er nicht erst auf. Er lebte bei seinen Bildern und in seinem stillen Stübchen, daß er bei einfachen Leuten gemiethet. Endlich brachte ihm ein Brief Mittheilung, daß es mit Hans besser ginge, und ein dritter meldete ihm die Genesung.

Nun war seine Angst vorüber, er konnte wieder fröhlich sein und er wurde es. Er suchte seine Kollegen auf und, wie es bei Deutschen unerlässlich, zechte mit ihnen wie früher.

Eines Abends kniepten sie wieder recht wacker in der Osteria am Marzellus-Theater, wo schon Göthe den guten Frascati probirt. Sie waren gerade ein Duzend junge Künstler, lustige Gesellen, wie sie die Palette oder Bildhauermeißel kennt; von verschiedenen Nationalitäten, Deutsche, Franzosen und Italiener. Da trat als Dreizehnter ein junger Däne hinzu, ein talentvoller Bildhauer.

Uebermüthig, wie das Künstlervolk nun einmal ist, schrieb Alles auf: „Willkommen Freund. Nun ist's doch gleich. Lustig gelebt. Einer muß doch sterben. Wir sind ja Dreizehn!“

„Aber in diesem Jahre noch,“ setzte ein Italiener halb ironisch, halb gläubig hinzu.

„Kinder, macht Euch keinen unnützen Kummer,“ rief jetzt der junge Däne dazwischen, „wenn es Einer ist, den das Fatum trifft, dann bin ich's ja. Ich bin ja der Dreizehnte. Und jetzt weiter getrunken. Ich komme Euch einen Schoppen.“

„So darf man das doch nicht ins Lächerliche ziehen,“ wollte Berthold einwerfen, aber mit einem „Manu seht mir doch, wird der noch abergläubisch!“ von seinem Nachbarn entgegen, ging die Fröhlichkeit der Anderen über seinen Einwand zur Tagesordnung über.

Ein ander Mal war er von seinen Freunden zu einer fröhlichen Sitzung nach der alten Osteria Palombella eingeladen, wo man den besten Montofiascone, den oft besungenen Est-Est in Schilfflaschen stürzt, wie die lustigen deutschen Trinker es nannten.

Er verspätete sich und kam lange nach der angelegten Zeit. Die Gesellschaft war schon versammelt. Und wieder waren es zwölf und wieder —

„Wichtig der Dreizehnte.“ schallte es ihm

Branntwein oder Spiritus zu betrachten und zu behandeln sei. Zuvor aber sind noch die Polizeibehörden aufgefordert, darüber zu berichten, ob die in dem gedachten Erkenntniß des hiesigen Landgerichts vorausgesetzten bisherigen Anordnungen in früheren Vorschriften, behördlichen Anordnungen, feststehenden Gebräuchen oder sonstigen bestimmten thatsächlichen Momenten eine Grundlage finden.

### Hamburg.

Ein bestiger Sturm, theils aus West, theils aus N.W., der während der Weihnachtstage herrschte, bewirkte, daß die Elbe wieder einen ziemlich hohen Wasserstand annahm, so daß die niedrig gelegenen Gegenden unserer Stadt, wie schon mehrfach in diesem Winter, überschwemmt wurden. Selbst die Alster stieg ungewöhnlich hoch, da das Wasser infolge des hohen Elbwasserstandes durch die Schleuse nicht abgelassen werden konnte. Auch einige Keller am Neuenwall, Jungfernstieg und Umgegend wurden vom sog. Drängwasser heimgesucht.

### Politische Umschau.

#### Deutsches Reich.

Wie von verschiedenen Seiten berichtet wird, wäre nun auch das Wehrsteuergesetz in den Bundesrathsausschüssen festgestellt und für die Plenarberatung vorbereitet. Das Gesetz soll mit wenigen Modifikationen angenommen worden sein. Da nicht anzunehmen ist, daß das Plenum des Bundesrathes irgend welche Ausstellungen an den Anträgen der Ausschüsse machen wird, so dürfte auch die Wehrsteuer ziemlich unverändert an den Reichstag gelangen. Es ist daran zu erinnern, daß dies Gesetz in dem letzteren nicht auf unfruchtbaren Boden fiel, daß vielmehr manche Aussicht war, daselbe mit gewissen Modifikationen durchzubringen. Zudem scheint die Regierung auf eine unveränderte Annahme zu rechnen, woran kaum zu denken ist. Es erhält sich die Angabe, daß der frühere Widerspruch einzelner Bundesregierungen nicht aufgehoben worden ist. Die früher geäußerten Bedenken und zwar nicht nur von Baiern sondern auch von anderen Regierungen waren so lebhaft, daß man angenommen hatte, es würde überhaupt von dem Gesetze Abstand genommen werden. Man hört denn auch, daß die Vertreter einiger süddeutscher Staaten im Reichstage in demselben Sinne wie dies früher seitens der Regierungen der letzteren geschehen ist, die Vorlage bekämpfen würden.

Die Einberufung des Volkswirtschaftsraths wird gegen Mitte Januar erwartet. In nächster Zeit wird die Ernennung der von der Krone zu benennenden Mitglieder erfolgen. Dem Bundesrath ist der Entwurf einer Verordnung, betreffend die Konjulgargerichtsbarkeit in Aegypten vorgelegt, welche lautet: „Die im § 7 Absatz 1 unserer Verordnung, betreffend die Einschränkung der Gerichtsbarkeit der deutschen Konsuln in Aegypten vom 23. Dezember 1875 enthaltene Beschränkung der Geltungsdauer dieser Verordnung wird aufgehoben.“

Der Gesetzentwurf, betreffend die Verwendung der aus weiteren Reichsteuern an Preußen zu überweisenden Geldsummen ist erschienen, dem preussischen Volke als Weihnachtsgeschenke. Leider sieht dieselbe einem Danaerge-

schente ziemlich ähnlich. Die Klassensteuer in ihren 4 unteren Stufen außer Preußen gesteuert werden. Diese Weihnachtsbotschaft ist außerordentlich befriedigend; das ist aber alles, denn es kann natürlich nicht als eine Erleichterung hingestellt werden, wenn Steuerzahler die Entrichtung einer direkten oder höherer Betrag auf indirektem Wege die Zölle und Steuern des Reiches, von den wichtigsten Verbrauchsartikeln erhoben werden nach und nach, ohne daß es aus der Tasche gezogez wird. Die wirtschaftliche Fragwürdigkeit des Steuererlasses tritt an Bedeutung noch zurück gegen die politische Bedenklichkeit der Maßregel. Diese ist sofort klar, sobald man sich vergegenwärtigt, daß der Entwurf beinahe 5 Millionen Steuerzahler, welche mit ihren Angehörigen etwa 30 Prozent der gesammten durch die Klassensteuer nachgewiesenen Bevölkerung ausmachen, von jedem direkten Beitrage einer Steuer befreien will, die den Staat und Edstein der traditionellen preussischen Staatspolitik bildet, ohne welche ein Land Preußen nie zu seiner jetzigen Macht und Aufwiesstellung gelangt wäre.

Für den Volkswirtschaftsrath ist vorläufig nur das Arbeiter-Vericherungsgesetz vorbereitet, dessen Fertigstellung im Wesentlichen folgt ist. Es bestand die Absicht, den Entwurf bevor er dem Volkswirtschaftsrath unterbreitet wurde, zu veröffentlichen, um der Presse verschiedene Gelegenheiten zu geben, sich darüber zu äußern. Man scheint indessen davon Abstand genommen zu haben. Wie man hört, soll der Volkswirtschaftsrath mit verschiedenen Angelegenheiten nicht befaßt werden; wenn sich dies bestätigte, so würde namentlich die Angabe, daß demselben auch der Entwurf der Zwangsversicherung zugehen soll, hinfällig werden. Es ist daraus nicht zu folgern, daß der betreffende Entwurf überhaupt aufgegeben wird, er erfahren im Gegenteil, daß in Gemäßheit unserer früheren Meldung ein Entwurf über die Regulirung des Zünnungswesens, Anschluß an die bezüglichen Anträge der Reservierten aus dem vorigen Reichstag in Bearbeitung begriffen sei. Auch soll der Entwurf womöglich dem nächsten Reichstage gelegt werden. Es sind indessen die Vorarbeiten noch zu weit im Rückstand, um auch wirklich den Abschluß des Entwurfs bis zum Januar zu ermöglichen.

#### Dänemark.

Aus Esbjerg wird der „Varde Avis“ vom 21. Dezember geschrieben: Gestern mittag 9 Uhr scheiterte am Horns-Niff ein großes englisches Dampfschiff „Sumleyport“ Kapitän Soy, auf der Reise von New-Orleans nach Ausland mit einer Ladung Koffen und Baumwolle. Als das Schiff aufstieß, wurde sofort led und der Maschinenraum war schon gestern Nachmittag 5 Uhr voll von Wasser. Die Besatzung, bestehend aus 26 Mann, wurde dem Kapitän, rettete sich in Böten und wurde heute Morgen von dem in Esbjerg zu Hause gehörigen Fischerboote „Delphin“, geführt von Fischer S. H. Sörensen, aufgenommen und nach Esbjerg gebracht. Das Schiff wird wahrscheinlich Wrack.

Von St. Croix wird unterm 30. November geschrieben: Die Ernte-Aussichten

Und als ihre Kläre krank wurde — nicht schon, sondern an einer leichten Kinderkrankheit, da war er noch aufgeregter als sie, das sorgte Mutterherz. Er redete von bösen Mächten und von anderen Dingen, die sie nicht verstand.

Als nun gar im Herbst sein Protektor, Graf Eckardstein starb — er war ein schwacher Herr, der wunderbarerweise sich durch die Kunst der Aerzte so lange erhalten hatte — kannte seine Aufregung keine Grenzen. „Es ist in diesem Jahre wie befehrt mit mir,“ rief er einmal über das andere.

Manchmal scheint es aber das Schicksal der That so eingerichtet zu haben, daß selbst in den klarsten Köpfen der Aberglaube Platz nehmen fast. Eine Vereinigung von Unflath stellt sich manchmal so dar, daß selbst Geister das Natürliche daran übersehen und das Unnatürliche, das Unbegreifliche herauszufinden.

So ist es nicht ganz unerklärlich, daß Berthold zwei Tage vor dem heiligen Weihnachtstage, zu dem sein Weibchen wie immer die heimlichvollsten Vorkehrungen traf, wie eine Schläge geführt war durch die Meldung, daß ihm einer seiner Freunde aus Rom meldete, daß Knud Cason, der junge übermüthige Sohn — eines plötzlichen Todes verschrieben sei. Er, der damals in der Osteria am Marzellus-

die starrenden Klobolde zu verschleichen? Wer hat Lust in den Augensfall!

Son nah und fern.

Eine Jagdgeschichte, wie sie ähnlich auch schon sonst irgendwo passiert sein dürfte. In einer Kölner Restauration sitzt vor einigen Tagen am Abend ein fröhlicher Kreis von Stammgästen beisammen. Vier Freunde des edlen Weidwerkes führen die Unterhaltung. Diese dreht sich um die Einlabung zu einer Treibjagd, welche den Jägern für den andern Tag zugegangen ist. Da wird das Vergnügen, die Ergiebigkeit der Jagd, die Dressur der Hunde und Alles besprochen, was einen richtigen Jäger interessieren kann, und zum Schluß heißt es: „Unter einem halben Dukend Hasen wird keiner von uns zurückkehren!“ Am andern Morgen ziehen die Freunde wohl ausgerüstet von hinnen. Das schnaubende Dampfross hat sie bald an Ort und Stelle gebracht. Nach einiger Zeit ist das Treiben im vollen Gange. Da knallen lustig die Gewehre, Schuß fällt auf Schuß, dennardon wird an diesem Morgen nun einmal nicht gegeben. Schließlich hat das Treiben sein Ende erreicht und nun geht es an das Einsammeln der Beute. „Hier habe ich einen geschossen und dort einen!“ „Da müssen drei liegen, die ich niederspreckte!“ „Hier rechts und da links und weiter vorwärts liegen die meinten!“ So rufen die Stimmen der Jäger durch einander. Wohl wird überall mit scharfen Blicken gesucht, aber trägt nun die Pfliffigkeit der Hasen oder die Sicherheit der Nimrode im Treffen die Schuld — „da sieht man manchen Lampe, der nicht da ist“, und die Zahl der zu Tode getroffenen ist so klein, daß beim Abzug nur zwei von unseren Jägern je ein Häselin an der Seite baumeln sehen, während die beiden Genossen mit leichten Taschen, aber schwerem Verdruß den Heimweg antreten. In Köln angekommen, kehrt die Gesellschaft zunächst in ihrer Stammkneipe ein, um vor Ankunft bei den auf die versprochenen Braten harrenden Gattinnen sich noch einen herzstärkenden Tröster zuzuführen. Bald ist die Jagd wieder das Haupt-Thema am Stammtisch; diesmal aber führen nicht die Jäger, sondern die anderen Gäste die Unterhaltung, und die magere Beute und das sichere Schießen der vier Freunde geben Anlaß zu mancher neckischen Bemerkung. Nachdem die Jagdgesellschaft ein größeres Quantum des Flüssigen als gewöhnlich „zur Erwärmung der frostigen Glieder“ heruntergeschluckt, werden die Jagdtaschen wieder umgehängt und die Herren Jäger ziehen ihren freundlichen Behausungen zu. Man denke sich aber die Gemüthsbeziehung der beiden, welche je einen Hasen an der Tasche tragen, als sie diesen dabein in ein zahmes graues Kamiklet verwandelt finden, das nicht etwa durch Pulver und Blei, sondern auf ganz gewöhnliche Art durch einen Schlag in den Nacken getödtet ist. Am andern Morgen erhielten sie für den Abend eine Einlabung in ihre Stammkneipe zu einem „leckern Hasenessen.“

Ganz- und Landwirthschaftliches.

Entfernung von Milchkafee-Flecken. Um solche Flecke aus wollenen oder seidnen Stoffen zu entfernen, bestreicht man einfach die betreffende Stelle mit nicht parfümirtem Glycerin, wäscht daselbe nachher mit lauwarmem Wasser wieder aus und plättet die Stelle auf der unredchten Seite, so lange sie noch feucht ist. Hierdurch wird selbst die zarteste Farbe nicht angegriffen, der Fleck aber verschwindet bei richtiger Behandlung vollkommen.

zu sehen — und doch wird es wohl dahin kommen, denn die Noth fängt erst an. Laufen nicht noch ganz andere Summen ein, so ist das, was wir von diesen Gaben mittheilen können, nur ein Tropfen.“ Probst Holz in Privatnaja auf der Wiesenseite schreibt: „Die Noth wächst mit Riesenschritten. Hilft die Obrigkeit nicht, dann sterben im Jahre 1881 viele Arme vor Hunger. Kraut und Kartoffeln gehen mit dem Jahre zu Ende. Brot ist keins da und ist nicht für Geld zu bekommen, und an Ausfaat wird es erst gar fehlen. Unsere kleinen Gaben helfen wenig, so dankenswerth sie sind. Die Katholiken (aus der Nachbarschaft) erkürmen fast das Pastorat und sehen elend und jämmerlich aus. So lange man noch hat, kann man sie nicht abweisen.“ Probst Cögmann in Saratow schreibt: „Vor einigen Tagen kommt eine Kolonistin zu mir, die nicht hier in der Stadt wohnt. Die arme Frau fällt mir mit Thränen zu Füßen und ruft: „Erbarmen Sie sich, Herr Pastor! Helfen Sie mir! Ich habe zu Hause einen alten Vater, der krank ist, und drei Kinder, und mein Vater ruft: Gebt mir doch ein Stückchen Brot, und die Kinder schreien an jedem Morgen nach Brot — und wir haben keins. O bitte, helfen Sie! — Ja wir, mein Mann und ich, wir wollen es ja gern ertragen und wollen nur Kartoffeln und Kraut (Kohl) essen, aber wenn der alte trankte Vater um Brot bittet, und wenn die Kinder an jedem Morgen um Brot schreien — ach, es geht einem durchs Herz; man möchte alles hingeben, wenn man nur helfen könnte — aber wir haben kein Geld und haben auch kein Brot mehr im Hause schon länger als einen Monat!“ Das ist, was uns ein paar Streiflichter aus jener Gegend zeigen.

solche dem Leser in gefälliger Form mittheilen — (Was denn?) „Eine Reihe bewährter Mitarbeiter sind bereits gewonnen.“ „Gleichzeitig wird die Redaktion einen Fragekasten beifügen, in welcher sämtliche an sie gerichtete Fragen.“ Was dem Voten eine Blechbüchse beifügen? in welcher? —

Aus dem „Sprechsaal“ derselben Nummer:

„Gehörter Redakteur! Fast jeden Tag kommen über den Bahnkörper zu Ahrensburg (wo sonst?) zwei Güterzüge, ziemlich lang, welche den Uebergang in unstatthafter Weise 1/2 bis 3/4 Stunden vom Verkehr absperrten. Abgegeben davon, daß den angrenzenden Haus- und Geschäftsinhabern ein empfindlicher Verlust an Zeit, wenn selbige Post, Telegraphie oder Geschäfte über den Bahnkörper führen, (wer führt? und was?) so ist doch aber auch den durch die über den Bahnkörper führende Straße mit Ahrensburg verbundenen Ortschaften Nechnung zu tragen. Welche unsinnige Form! wach unlogische Verbindung! Wahrhaftig ohne Prädikat! Zehn Formwörter nach einander! Na, der kanns! „Ich weiß nicht, ob dies Citanerrie oder maßgebenden Orts anbefohlen worden.“ Was? „In beiden Fällen ist dieses Nachwerk dem Gesetz zuwider“, zc. Das glaube ich dem Voten recht gern; die Ehrlichkeit bricht einmal durch! — Aus Nr. 106 „Die Kölner Dombaufeier.“ „Da steht er nun, der alte ehrwürdige Dom, über den Jahrhundert dazugegangen sind, die allen Stürmen und Wettergrollen Trost geboten, (die Jahrhunderte? hm, ja!) ein Meisterwerk deutscher Kunst und deutschen Gewerbesleißes, mit seinen beiden Thürmen bis in die Wolken ragend.“ Hat der Gewerbesleiß Thürme! Ganz neu! Aus derselben Nr. „Kleine Chronik.“

Auf dem Bahnhof in Halle fiel ein Mädchen dem Publikum durch seine Mißgröße auf und stammt aus Holleben, Kreis Merseburg. Niedlich! Ihr Gewicht soll die enorme Schwere von bereits 2 1/2 Centner erreicht haben, obgleich es (das Gewicht) erst 18ern konfirmirt worden ist. „Das Gewicht erreicht Schwere?“ Nächstens erhalten wir durch den Voten Mittheilung von dem aufgefundenen spezifischen Gewicht des Gedankens.

Genug des grausamen Spiels! Ein unversähtes Bototubendenschiff starrt einem aus jeder Spalte des dienstbestimmten Voten entgegen! Der Vote maßt sich an Mathschläge zu ertheilen, wie man seine Muttersprache lernen und gebrauchen müsse? Das ist doch zum mindesten eine maßlose Selbstüberhöhung. Freilich ist die feinste Kunst, sich selbst erkennen. Von der Hand solcher durch und durch konfusen Denkreise sollte ein vernünftiger Mensch seine Unterhaltungskosten nehmen? Das ist eine etwas starke Zumuthung an die Urtheilskraft der Zeitgenossen! Aber das ist so recht Votenart. Weil er in manche Wirthschaften und Verhältnisse hineinrührt, die er weder kennt, noch versteht; weil er bald hier ein Viertel von einer Sache hört, bald dort ein Achtel erfährt — denn meistens wird er auf der Vorderseite abgefertigt — so glaubt er sich im Besitze der ganzen Weisheit, „muntert dieselben a bisafel auf“ und giebt sie nach seiner konfusigen, selbstgefälligen Weise zum Besten. Wer mag, de magt und wer nicht mag, de magt jo wol nich wögen. — Wer trägt eine Narrentappe unserer lieben Muttersprache? Wenn wäre der Flichschneider anzurathen, ihm

weiter unter den Lebenden atmen sollte.

Noch eine Stunde — Bernhard athmete freier, er fühlte sich wie neu gesundet, aber er wagte es sich noch nicht zu gestehen.

Da schlug es — elf — zwölf. — Seine Frau brachte ihm ein Glas Punsch. Und wohl selten hat noch keiner mit solcher wilden Freude „Prosit Neujahr“ gerufen und seine Frau dabei geküßt, als es Berthold Rankow jetzt that.

„Jetzt bin ich wieder Dein!“ schrie er auf, als sei er dem Grabe entfliegen und neugeboren, und erzählte ihr, was ihn bisher wie ein Alp gedrückt, die Geschichte vom bösen Blick und von der Dreizehn.

„Ja, siehst Du, mein liebes Männchen,“ scherzte sie, „der Knud Eckon war unverheirathet — Du aber bist verheirathet, und ich, Deine Elise, war immer bei Dir, auch in Rom. Du warest also nicht der Dreizehnte. Ich war die Vierzehnte. Ja, es giebt Geister, Du böser Mann Du, gute Geister!“

Zur Hungersnoth im Wolgagebiet geht „St. Pet. Evangel. Sonntagssbl.“ folgendes Schreiben vom Pastor Deggeler in Lesnoi-Karamisch zu: „Die Noth nimmt mit jedem Tage zu und wir wissen uns bald nicht mehr zu retten und zu helfen. Wir geben so viel wir können und werben geben müssen, so lange wir selbst noch Etwas haben, wenn wir nicht in den Fall kommen wollen, Leute vor unseren Augen verhungern

reiten, ist aus einem Erlasse des Kriegministers MauroMichalis ersichtlich. Es wird in demselben die Konkurrenz um die Approvisionirung eines längs der ganzen griechischen Grenze (von Amaliopolis bis Annino) aufzustellenden Heeres von 80,000 Mann ausgeschrieben.

Blumenlese

aus etlichen, unentgeltlichen Probennummern des Holst. Voten.

Wenn der Holst. Vote in seiner Nr. 132 vom 24ten Dechr. d. J. dem Redakteur und Korrektor der Storm. Zeitung den Vorwurf macht, daß dieselben in einem Artikel die unverzeihlichsten Verstöße gegen die Regeln der Orthographie, der Nektion und Flexion hätten durchgehen lassen; wenn sich der Holst. Vote, als den freundlichen, dienstbestimmten Mithgeber anbot: so sollte man meinen, der Vote müsse in diesem Punkte richtig fattelst sein. Wie steht denn um die Sache? Nehmen wir einmal die Probennummern zur Hand. Der frühere Redakteur zc. — bis Ende. — Was? In demselben Satz, in welchem der bereitwillige Vote seiner Kollegin der Kajusfehler macht, macht er selbst mehrere Kajus- und Sprachschneider? Lieber Vote! In welchem Kajus hätte doch das Wort „Kajusfehler“ stehen müssen und warum im Dativ? Das möchte der Vote in Grimm's Wörterbuch vergeblich suchen; denn welcher vernünftige Mensch lernt den korrekten Gebrauch seiner Muttersprache aus Grimm's Wörterbuch? — Wohin gehört der Reifigehä: „der halbwegs die 4te Klasse einer Volksschule hinter sich hat“ im selben Satzganzen? — Welchen Sinn hat der Nebenatz: „die jedem Schulbuben mit Entrüstung das Noth in die Wangen treiben müssen? Wer treibt? Doch die Kajusfehler — „mit Entrüstung“. — Wer ist also entrüstet? — Was für ein Deutsch!

Auch rath der Holst. Vote der Redaktion der Storm. Zeitung die Feiertage in Grimm's Wörterbuch zu studieren. Sehr gut. Uebrigens werden (vielleicht in höchst seltenen Fällen) nicht die Kajusfehler dem Schulbuben das Noth in die Wangen treiben, sondern die gesalzene Dhrfeigen, die es für dieselben lobnt, werden das Noth besorgen. Der Schluß des Satzes ist ein höherer Bildsinn. Man könnte in der Weise ins Unendliche vorführen, denn die Zahl der Nektions- und Flexionsfehler, die der Vote während der Zeit seines Bestehens in die Welt gesandt hat, ist wirklich Legion. Sehen wir davon ab und beschäftigen uns noch ein wenig mit den auffallenden Verstöhen des Holst. Voten gegen die Regeln des folgerichtigen, logischen Denkens und logischen Verbindens des Gedachten. — Dabei sehen wir von der losgelassenen Petition, rührenden Andenkens ab, indem sie und ihr Ergebnis genugsam bekannt sein dürfte; sie ist uns für unsern Zweck auch zu allseitig und inhaltreich. Begnügen wir uns mit kürzeren, weniger bekannten Citaten. In Nr. 2 vom 18. März heißt es in dem Schreiben

„An unsere Leser“: Auf freisinniger Basis ruhend, wird der „Holst. Vote“ alle Vorgänge von Bedeutung auf dem großen Welttheater (wo?) in einem klaren und übersichtlichen Bilde wiedergeben, möglichst alle Eskapaden vermeidend, und

und bezweigen trauere er. Frauenaugen sehen aber tiefer, ihr genügte diese Erklärung nicht. Sie wurde von seiner tiefen Traurigkeit, seiner ängstlichen Unruhe mit angeleckt und litt selbst unter einem Geheimniß, das sie nicht kannte. Aber sie fühlte, daß er ihr eines verhehle. Wie der Schatten des unerbittlichen Faktums, so lagerte es über der kleinen Familie.

Berthold schien es, als ob er seine Todeshand nach ihm ausstreckte, ihm, dem klaren Denker, kamen keine anderen Gedanken. An das nächste Jahr wagte er kaum zu denken.

Die Angst, die Unruhe, das Grübeln machten ihn unwohl. Dieses Unwohlsein kam ihm wie seine Todeskrankheit vor.

Wie ein zum Tode Verurtheilter erschien er sich, er zählte die Stunden, die ihn noch vom Ende des Jahres und seines — Lebens trennten.

Dieser Gedanke war bei ihm zur Idiosynkrasie — zum Paroxismus geworden. Ihn war zu Muth, als lauerte sein Schicksal in jeder Minute, die ihm noch zu athmen vergönnt war.

So rückte der Sylvester-Abend heran. Wie sonst bereitete seine Elise den Punsch. Berthold ging in seinem Zimmer erregt auf und ab, bald sollte es sich entscheiden, ob ihn sein dunkler Schatten, den er immer an seiner Seite zu haben meinte, fassen würde, oder ob er noch

St. Croix sind nur mittelmäßig. Es herrscht in mehreren Distrikten großer Mangel an Regen. Auf St. Thomas sind die Geschäfte flau und die Aussichten wenig erfreulich; dabei zeigten sich in den letzten Tagen mehrere Fälle vom gelben Fieber.

Schweiz.

Bern, 26. Dezember. Der für das Jahr 1881 zum Bundespräsidenten gewählte Bundesrath Anderwert hat sich gestern Abend erschossen.

Frankreich.

Im französischen Senat wurden am 24. Dezember die von dem Finanzausschusse entworfenen Artikel 3 und 4 des Finanzgesetzes, wonach die geistlichen Genossenschaften, wie alle anderen Personen, der dreiprozentigen Steuer auf das Einkommen ihres beweglichen Vermögens und der Besitzveränderungssteuer für ihre sog. Vermögensvermehrungen unterzogen werden sollen, nach vielen Anfechtungen von rechts und links mit überwiegender Majorität angenommen, worauf das ganze Einnahmehudget von 1881 einstimmig bewilligt wurde. In der Deputirtenkammer wurde am denselben Tage der Gesetzentwurf über den konfessionslosen und obligatorischen Volksunterricht nach einigen Abänderungen der ursprünglichen Vorlage mit 329 gegen 134 Stimmen angenommen.

England.

Das Gerücht von einer Niederlage, welche den Engländern von den Boors beigebracht worden, bestätigt sich vollkommen. Auch hier scheint wieder Unvorsichtigkeit und schlechte Führung die Schuld zu tragen. Der Oberbefehlshaber der englischen Truppen in Natal meldet aus Durban vom 24. d.: „Der Regimentsstab und 250 Mann des 94. Regiments, das sich auf dem Marsche nach Pretoria befand, sind von den Boors angegriffen und über den Haufen geworfen worden; 120 Mann wurden getödtet, der Rest wurde zu Gefangenen gemacht, ein Lieutenant ist todt, der Oberst und zwei Kapitäns sind schwer verwundet, ein Kommissariatsoffizier wird vermisst, die Fahne ist gerettet. Der Oberbefehlshaber fordert die unverzügliche Absendung eines Regiments Kavallerie und bemerkt, die Niederlage der englischen Truppen, welche die Boors ermutigte, werde die ganze Lage wesentlich ändern.“

Nach einer amtlichen Meldung aus der Kapstadt vom 22. d. M. hat Oberst Baker den Häuptling des Pondomefen-Stammes, Urulontho, vollständig geschlagen. Der Feind verlor gegen 300 Mann. Die Engländer erbeuteten eine große Menge Vieh; Urulontho entkam; der Verlust der Engländer betrug einen Offizier und drei Mann todt und 10 Verwundete.

Griechenland.

Dem französischen Vorschlage auf Niederlegung eines Schiedsgerichtes in Sachen Griechenlands und der Pforte haben bisher Deutschland, Oesterreich Ungarn und England im Prinzipie zugestimmt. Italiens und Russlands Antwort auf den französischen Vorschlag sind noch ausständig. Die von Frankreich ergriffene Initiative wurde offiziell deshalb eine Zeit lang nicht bestätigt, weil dem betreffenden formellen Vorschlage des Pariser Kabinetts vertrauliche Verhandlungen zwischen den Mächten vorausgingen. Ueber die Intentionen der Pforte und Griechenlands herrscht in diplomatischen Kreisen noch keine Klarheit. Daß man übrigens in Athen fortfährt, sich auf alle Fälle vorzubereiten, ist nicht zu bezweifeln.

Theater der Dreizehnte war! Der Freund aus Rom mochte wohl davon vergessen haben, aber für Berthold hatte es eine ganz andere Bedeutung, als nur die Nachricht vom Tode eines Bekannten.

Er grubelte, er zergrubelte sich seinen Kopf, er holte alle Verstandesgründe hervor, immer trotz seines Willens blieb der schreckliche Gedanke steighaft, daß es etwas Unbegreifliches, Unheimliches zwischen Himmel und Erde geben müsse, das, nicht göttlichen Ursprunges, doch in das menschliche Leben eingreifen könne.

„Die Skepsis verwirft es und die Religion duldet es nicht!“ — rief es auf der einen Seite in ihm — „und doch glauben ganze Völker seit Jahrtausenden daran, es muß doch also schon oft zutreffen haben,“ rief es auf der anderen dunkleren aber ihn bald beherrschenden.

Das Weihnachtsfest wurde ein sehr, sehr trauriges für ihn. Die Kerzen des Weihnachtsbaumes, unter welchem seine Kinder tüteten, trönmelten und sich freuten, hellten sein Inneres nicht auf und die kleinen Aufmerksamkeit seines Frauchens, diese mit der Nacht erkaufte Säckelchen, ihre Zärtlichkeiten, das Lachen seiner Kleinen vermochten die Wolken auf seiner Stirn nicht zu zerstreuen.

Seiner Frau redete er vor, Knud Eckon, der Bestorbene, sei sein bester Freund gewesen

ffensteuer... über die... sticht als... wenn... r direkten... aber de... m Wege... ches, we... titeln er... er es me... ie wirtsch... verlasses... gegen die... el. Die... egegenwärt... tionen Steu... igen etwa... Klassen... g. Prei... Beitrag... den Gr... reußlichen... ein Land... Macht... ist vorlä... efeh vor... sentlichen... den Entm... th unterbr... der Presse... eit zu ach... cheint ind... ben. Wie... ath mit we... werden; n... amentlich... Entwurf... hinfällig... gern, daß... aufgegeben... in dem... ein Entsch... ngswesen... träge der... ichtstag in... soll der... Reichstag... die Vorar... im auch ä... fs bis W... de Avis... Gestern... Horns-Riff... Kumlepan... New-Orle... Kohlen... itisch, wor... um war f... von W... 6 Mann an... ten und w... g zu Saule... geführt... genommen... iff wird... m 30. Nov... Ausfichten... nicht sch... derkrankh... s sie, das... bösen Mä... nicht ver... Protetktor... war ein... reweise sich... lange erha... g keine Gr... chert mit... e. das Schick... ben, daß f... berglaube... von Umfän... daß selbst... übersehen... eistliche her... ärllich, daß... gen Weihn... nes immer die... traf, wie... e Meldung... Rom ma... vermüthige... hieden sei... am März...

### Bekanntmachung.

Zu der Nacht vom 7. auf den 8. October d. J. sind aus dem Kaiserlichen Postamt zu Ahrensburg mittelst Einbruchs entwendet worden:

1. 2,30 m. hell englisches Leder und 3,50 m. ungebleichtes Barchent;
2. ein Paar neue lederne Kropffüßeln mit beschlagenen Abfäßen, 44 cm. lang im Fuß, im Schaft mit gelbem Leder gefüttert, mit rother Kante versehen. Der Schaft des linken Stiefels ist weiter als der des rechten;
3. ein kurzer grauer Tuchrock.

Auf die Entdeckung und Ergreifung des Diebes resp. Angabe von Umständen, welche die Entdeckung zur Folge haben, hat das Reichspostamt eine Belohnung von 100 M. ausgesetzt, welches ich hiermit zur öffentlichen Kunde bringe, unter dem Bemerken, daß ich erjuche, Sachdienliches entweder mir direkt oder der Ahrensburger Gutsobrigkeit mittheilen zu wollen. Altona, den 19. November 1880.

Der Erste Staatsanwalt.

### Holzverkauf.

Am Dienstag, 4. Januar 1881, Morgens 10 Uhr,

sollen im Revier Hagen 43 Raummeter Buchen-Kluffholz, 12 do. do. Knüppelholz, 9 Fuder Buchen-Busch, ca. 60 Cavellinge Tannen-Langholz und 21 Fuder Tannen-Busch an Ort und Stelle, unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen, öffentlich meistbietend verkauft werden. Zusammenkunft auf dem Hofe Hagen. Ahrensburg, den 27. December 1880.

Das Inspectorat. P. v. M u d.

### Spielwerke

4-200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfen-Spiel etc.

### Spieldosen

2-16 Stücke spielend: ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographicalbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Stuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle etc., Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste empfiehlt

J. S. Sella, Bern (Schweiz).

Nur direkter Bezug garantirt Aechtheit; fremdes Fabrikat ist jedes Werk, das nicht meinen Namen trägt. Fabrik im eigenen Hause.

Am 2. Weihnachtstage wurde im Saale des Herrn Erythropel ein Herren-Winter-Weberzieher vertauscht. Der jetzige Besitzer wird gebeten, denselben in obengenannten Lokale oder bei mir abzugeben. Ahrensburg.

H. Drenthahn, Zimmermann.

Dr. Meyns Landw. Taschenbuch für 1881, Preis 1,80 M.

1. Nachtrag zu Kühl, Begegeschebung für Schleswig-Holstein. Preis 0,80 M. vorrätzig in G. Ziese's Buchhandlung in Ahrensburg.

Hierdurch erlaube mir meine Handlung von Puz-Artikeln, Stüchmaterial, Wolle etc. in empfehlende Erinnerung zu bringen, gleichzeitig bekannt machend, daß ich jetzt auch gutes

### Leinen und Halbleinen

vorrätzig halte und die Anfertigung von Wäschegegenständen zu soliden Preisen und unter Zusage promptester Lieferung übernehme. Um geneigten Anspruch bittet Ahrensburg. Cath. Pachtan.

## Die Königlich privilegierte Apotheke in Ahrensburg

empfiehlt:

Malz=Brust=Bonbons eigener Fabrikation, das Packet zu 30 Pfennige.

### Gratulations- und Neujahrskarten

empfiehlt

in großer Auswahl

E. Ziese.

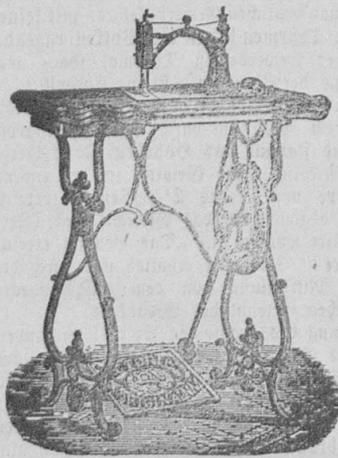
Ahrensburg.

für Familien und Lesecircle, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.



Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.



### Pfeiffer & Schmidt HAMBURG

Neustädter Neustraße 1b. Ecke Neust. Fuhlenwiete.

Fabrik und Lager von Nähmaschinen aller Systeme in prima Waare und unter strengster Garantie.

Reparaturen von Nähmaschinen gestützt auf eine 22jähr. Erfahrung, werden aufs Gewissenhafteste prompt und billig ausgeführt.

Musterlager und Annahme von Reparaturen bei Herrn Guido Schmidt, Ahrensburg am Weinberg. Gebrauchte Nähmaschinen werden als Zahlung angenommen.

Soeben ist erschienen und in G. Ziese's Buchhandlung zu haben

### Köstliche Perlen des Gebets für die häusliche Andacht eines wahren Christen.

Herausgegeben von einem Verein ächter Gottesmänner. Mit Stahlstich. Vierte Auflage. Gebunden in englischer Leinwand mit Rückvergoldung.

Preis 1 Mark 20 Pfg.

Es darf mit Recht obiges als eine Perle unter den Gebetbüchern genannt werden; denn wenn irgend eines empfohlen zu werden verdient, so ist es dieß. Dasselbe fand deshalb auch so allgemein günstige Aufnahme, daß binnen kurzer Zeit 3 Auflagen hiervon vergriffen wurden.

Dr. med. Kirchner (im Musik. apoth. str.) BERLIN, N. Schönehauser-Allee 132a.

francos- und Hautkrankheiten, sowie Schwachsinnigkeit jeder Art; ebenso werden Magen- und Nervenleiden, Rheumatismus u. s. w. sicher und mit höchst raschem Erfolg gründlich geheilt. Schriftliche Mittheilungen wolle man eine Besprechung über die Art und Dauer des Leidens beifügen.



### Deutscher Reichsbote.

Kalender für Stadt und Land auf das Jahr 1881. Mit zwei Gratisprämien in brillantem Abdruck:

Doktor Martin Luther. Großer Porträtkopf nach Lucas Kranach und Schneewittchen bei den sieben Zwergen.

Als Fortsetzung der „Galerie schönster Volksmärchen“.

Preis 40 Pfennig.

Berlag von Belhagen & Klasing in Viefelsfeld und Leipzig. Vorrätzig bei G. Ziese in Ahrensburg. Zwei gebrauchte, gut erhaltene

### Kochherde

hat preiswürdig für à Stück 20 M. abzugeben Ahrensburg. J. Fr. Wolf, Töpfermeister.

Die [335]

Internationale Gummifabrik Berlin SW., Alexandrinen-Str. 116, empfiehlt und versendet en gros & en détail alle existirenden Gummiartikel, sowie technische und chirurgische Specialitäten, Wund- und Augenschwämme.

Preis-Courant gratis.

### „Lindenhof.“

Am Sonntag, den 2. Januar 1881, Große

### Ball-Tanz-Musik,

wozu freundlichst einladet E. Kröger.

### Ernst Ziese,

Buch- und Papierhandlung, Ahrensburg.

empfiehlt:

Schreib- und Zeichenmaterialien aller Art. Stahlfedern in den verschiedensten Sorten. Federhalter, Bleistift-Crayons, Zeichentafeln, Tuschkasten, Radirgummi, Griffel, Lineale, Zirkel etc.

Vorzügliche Tinten aus der renommirten Fabrik von Reinh. Teger in Berlin. Diefenschwarz, Parlaments- und Kaiser-Tinte, Alizarin- und Copir-Tinte in kleinen und großen Flaschen von 0,15—1,20 M. Unverlöschliche ächte Gallus-Tinte in eleganten Flaschen à 0,70 M. Penselartige Salontinte, rothe, blaue, grüne und weiße Tinten. Schultinte in bester Qualität zu billigen Preisen.

Flüssigen Leim zu Bureau- und häuslichen Zwecken in Flaschen à 0,25, 0,50 u. 1,00 M. Stempelfarbe.

Zeichenpapiere in Bogen und größeres auf Rollen. Paus-Papier und Paus-Leinwand.

### Große Silber-Lotterie zu Hamburg.

Ziehung am 1. Februar 1881.

- |   |                           |           |
|---|---------------------------|-----------|
| 1 | Hauptgewinn im Werthe von | 15,000 M. |
| 1 | do.                       | 10,000 "  |
| 1 | do.                       | 5,000 "   |
| 1 | do.                       | 2,500 "   |
| 1 | do.                       | 2,000 "   |

Ferner: 1995 Gewinne, bestehend aus 9000 Luxus- und Gebrauchsgegenständen, sämmtlich aus Silber, Fingerringe 750-800/1000, im Werthe von zusammen 85,500 M. Zusammen Zweitausend Gewinne im Gesamtwerte von 120,000 M. Der Verkauf der Loose ist dem Bankhause A. Molling in Berlin, Friedrich-Str. 180, übertragen.

Loose à 3 Mark sind bei G. Ziese in Ahrensburg zu haben.

### Liebig's Rumys

(Steppenmilch, kein Geheimmittel),

ist laut medizinischer Autoritäten bestes, diätisches Mittel bei: Halschwindsucht, Lungenleiden (Tuberculose, Absehrung, Brustkrankheit), Magen-, Darm- und Bronchial-Katarrh (Husten mit Auswurf), Rückenmarks-Schwindsucht, Asthma, Bleichsucht, allen Schwächezuständen (namentlich nach schweren Krankheiten). Hartung's Rumys-Anstalt, Berlin W., Verläng. Genthinerstraße 7, versendet Liebig's Rumys-Extract mit Gebrauchsanweisung in Risten von 6 Flacon an, à Flacon 1 M. 50 Pf. excl. Verpackung. Ärztliche Brochüre über Rumys-Rur liegt jeder Sendung bei. Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Rumys.

### für Damen.

Nächtlich-Schereen-Garnitur! aus Solinger-Silberstahl (Silversteel),

enthaltend: Zuschneide-, Nagel-, Stich-, Knopflochschere mit Stellschraube und hochfeines Trennmesser in brillantem Carton

für nur 5 Mark.

Dauerhaft und unverwundlich bei fleißigstem Gebrauch. Garantie der Vorzüglichkeit durch Rücknahme im nicht convenienten Falle.

Wilhelm Heuser in Köln, Jbellenstraße 7.